

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 81 (2014)

Artikel: Die Pionierinnen am Technikum Burgdorf
Autor: Maienfisch, Edith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pionierinnen am Technikum Burgdorf

Edith Maienfisch

In meiner bei Prof. Dr. Urs Altermatt im Fach Zeitgeschichte verfassten und 2008 von der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz angenommenen Lizentiatarbeit erforsche ich die Geschichte der Studentinnen des Technikums Burgdorf über den Zeitraum von 1892 bis 2002.

Der vorliegende Artikel beruht auf einem Ausschnitt dieser Arbeit, die 2012 in der von Prof. Dr. Markus Furrer und Prof. Dr. Kurt Messmer herausgegebenen Reihe «Geschichte und Bildung» im LIT Verlag erschienen ist. Der Beitrag erlaubt einen Blick auf den Weg zur Zulassung zum Studium für Frauen am Technikum Burgdorf und auf die Pionierinnen, die diesen Weg bis 1930 beschritten haben.

Vorbemerkungen zum Technikum Burgdorf

Bevor das Augenmerk auf die Burgdorfer Technikstudentinnen gelegt wird, erfolgt eine kurze Übersicht über die historische Entwicklung des Technikums Burgdorf.

Im Frühjahr 1892 konnte das Technikum seinen Lehrbetrieb mit insgesamt 18 Studenten in den Abteilungen «Baugewerbliche Abteilung», «Mechanisch-technische Abteilung mit Inbegriff der Elektrotechnik» und «Chemisch-technologische Abteilung» aufnehmen. 1899 erfolgte die Aufteilung der «Baugewerblichen Abteilung» in eine «Fachschule für Hochbautechniker» und eine «Fachschule für Tiefbautechniker». 1912 wurde die «Fachschule für Elektrotechniker» als fünfte Abteilung selbständig.¹ Damit hatten sich die Abteilungen für die fünf klassischen Studienrichtungen Chemie, Hochbau (ab 1980 Architektur)², Tiefbau (ab 1982 Bauingenieurwesen)³, Maschinentechnik und Elektrotechnik etabliert, die bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts angeboten wurden.⁴ Dabei war Burgdorf

neben Winterthur lange Zeit das einzige Technikum, welches die Möglichkeit zum Chemiestudium anbot, das neben der Architektur stets das von Frauen am häufigsten gewählte Fach war.⁵

1976 wurde das Technikum in Ingenieurschule umbenannt.⁶ 1998 erfolgte die Umwandlung in eine Fachhochschule. Die Ingenieurschule wurde nun als Hochschule für Technik und Architektur (HTA Burgdorf) eine Teilschule der Berner Fachhochschule (BFH). Schliesslich fand eine weitere Umstrukturierung statt, in deren Folge die HTA Burgdorf aufgeteilt und in zwei der sechs Departemente der Berner Fachhochschule integriert wurde. Das ehemalige Technikum Burgdorf verlor damit vollends seine Eigenständigkeit. Im Herbst 2003 nahm die restrukturierte Berner Fachhochschule ihren Betrieb auf.⁷ Nach 114 Jahren wurde Anfang 2006 aus Spargründen der Fachbereich Chemie in Burgdorf geschlossen, der für das Frauenstudium von Beginn an bedeutend war.⁸ Im Februar 2011 gab der bernische Regierungsrat bekannt, er wolle den Standort Burgdorf der Berner Fachhochschule mittelfristig aufgeben. Im Frühjahr 2012 sprach sich jedoch der bernische Grosse Rat für den Erhalt der Berner Fachhochschule in Burgdorf aus. Allerdings handelt es sich dabei nicht um einen verbindlichen Beschluss, sodass die Zukunft des Standortes Burgdorf weiterhin ungewiss bleibt.

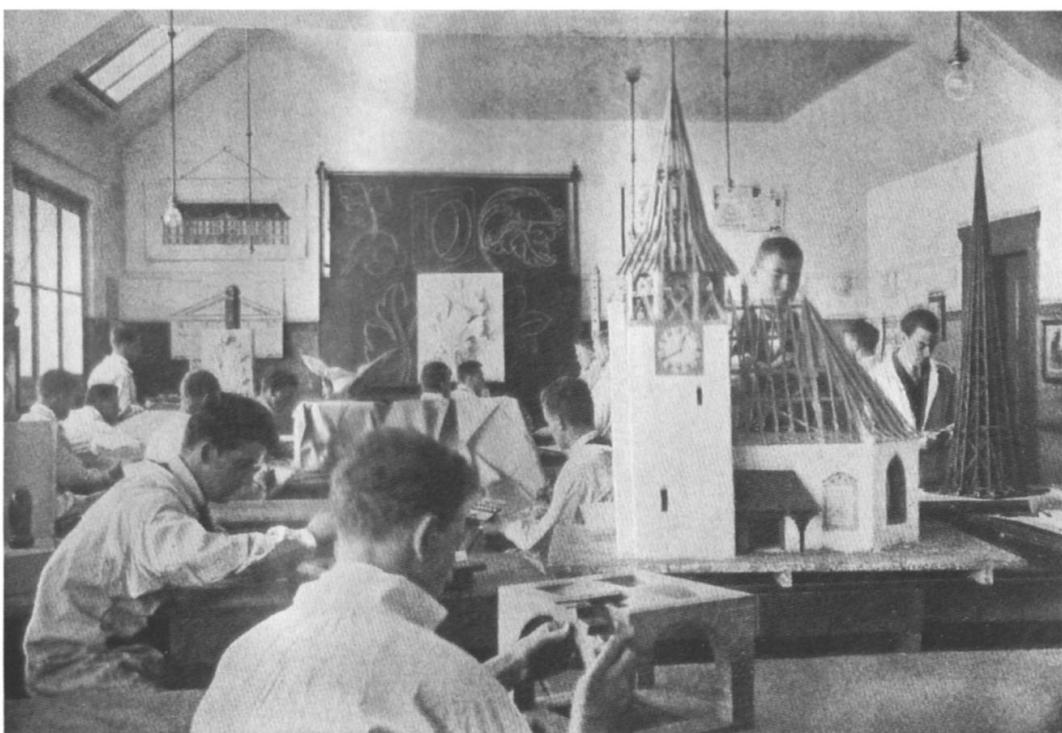
Wie die Anfänge des Frauenstudiums am Technikum Burgdorf aussahen, soll nun im Folgenden beleuchtet werden. So viel sei gleich vorweggenommen: In den formalen Zulassungsbestimmungen für ein Studium am Technikum Burgdorf, die im Wesentlichen mindestens bis zum Jahr 1934 galten, kamen zwar ausschliesslich männliche Begriffe wie «*Schüler*» und «*junger Mann*» vor⁹, doch rechtliche Bestimmungen, welche die Frauen explizit ausgeschlossen hätten, existierten keine.¹⁰ Dennoch ergaben sich aus dem Aufnahmereglement für studierwillige Frauen einige geschlechtspezifische Hürden, die hier aber aus Platzgründen nicht dargelegt werden können.

Erste Frauen am Technikum Burgdorf als Hospitantinnen

Die ersten Personen weiblichen Geschlechts, die sich trauten, die Pforten des Technikums Burgdorf als Schülerinnen zu durchschreiten, waren zwei Hospitantinnen namens Hedwig Grieb und Anna Nicola. Beide kamen aus angesehenen Burgdorfer Oberschichtsfamilien.¹¹ Die zwei Frauen hatten vermutlich zu jenem kleinen noblen Zirkel von Burgdorferinnen gehört, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts «*die Malerei als Liebhaberei betrieben*»



Das 1892/94 errichtete Technikumsgebäude auf dem Gsteig in Burgdorf, um 1903



Modellierunterricht am Technikum Burgdorf, aufgenommen in den 1910er-Jahren.
Foto: abgedruckt in: Vollenweider, Die Entwicklung des Kantonalen Technikums
in Burgdorf, S. 16

und daher beim damaligen Zeichnungslehrer des Technikums, Johann Friedrich Jungen, Privatunterricht nahmen.¹² Dieser Malunterricht sowie anderweitige, enge gesellschaftliche Beziehungen der beiden Familien zu Lehrern und Behörden am Technikum werden schliesslich dazu geführt haben, dass Anna Nicola und Hedwig Grieb 1904 bis 1905 als Hospitantinnen das Fach Ornamentmodellieren¹³ bei Johann Friedrich Jungen besuchen konnten.¹⁴ Einwände vonseiten der Schulbehörden gab es offenbar keine, denn es lassen sich weder in den Lehrerkonferenzprotokollen noch in den Protokollen der Aufsichtskommission irgendwelche Bemerkungen dazu finden. Der Besuch des Faches Modellieren als Hospitantin verstieß jedoch auch insofern nicht gegen gesellschaftliche Konventionen, als Kunst gemeinhin als ein angemessenes Betätigungs-feld für Frauen betrachtet wurde, solange sie es nicht berufsmässig ausübten.¹⁵

Die erste reguläre Studentin

Nach diesen beiden Hospitantinnen war das Technikum wieder für ein halbes Jahrzehnt ein reiner Männerclub, bis sich 1910 eine junge Dame namens Emmy Haldimann zum «Architektur»-Studium anmeldete.¹⁶ Diesem Begehrten wurde jedoch nicht ohne Weiteres stattgegeben. Denn ein reguläres Studium war doch eine ernstere Angelegenheit und damit ein Fall für die Aufsichtskommission. Zunächst wurden die Dozenten an einer Lehrerkonferenz nach ihrer Meinung zum Frauenstudium befragt. Diese gelangten schliesslich einen Monat vor Semesterbeginn im März 1910 zu folgendem Übereinkommen:

«Es wird beschlossen der Aufsichtskommission zu beantragen, in Zukunft auch Damen das Studium am Technikum zu gestatten.»¹⁷

Dieser das Frauenstudium billigende Entscheid der Burgdorfer Dozenten war jedoch zu jener Zeit nicht mehr einzigartig. Während am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich (heute ETHZ) und an der Ingenieurschule Lausanne (heute EPFL) bereits einige «höhere Töchter» studiert hatten, deren Eltern über ausreichende finanzielle Mittel verfügten, um ihren Kindern eine akademische Bildung zu ermöglichen¹⁸, scheint nun zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts allmählich die kostengünstigere Studienvariante an einem Technikum als Ausbildungsmöglichkeit für junge Frauen aus etwas bescheideneren sozialen Verhältnissen¹⁹ entdeckt worden zu sein. So begannen auch am Technikum Winterthur ab den 1910er-Jahren vereinzelt Frauen ein Technikstudium zu absolvieren.²⁰



Hedwig Grieb, links (1880–1964), mit einer Freundin, 1895. Foto: BAB, Foto Bech 23476



Anna Nicola (1886–1974) mit Bräutigam Hans Bühlmann, 1906. Foto: BAB, Foto Bech 36777. Fotoabzug: Privatarchiv Herr Bernhard Conrad



Anna Nicolas Elternhaus an der Pestalozzistrasse in Burgdorf, um 1900.
Fotoabzug: Privatarchiv Frau Menga Conti-Zendralli

Und eben zu jener Zeit, als Emmy Haldimann beschlossen hatte, in Burgdorf zu studieren, war in Deutschland das erste deutsche Frauen-Polytechnikum gegründet worden, das eine Abteilung an der privaten Ingenieur-Akademie in Wismar an der Ostsee bildete und «*Frauen und Mädchen beste Gelegenheit [bot, E. M.], sich in den, am benannten Institut bestehenden Abteilungen für Architekten und Bau-Ingenieure, sowie für Maschinen- und Elektro-Ingenieure in derselben Weise wie die männlichen Studierenden auszubilden. Die praktische Ausbildung in dem gewählten Fache kann durch diese höhere Lehranstalt ebenfalls bewirkt werden.*»²¹ Der Ausbildungsstandard an dieser Ingenieur-Akademie entsprach in etwa jenem an Schweizer Technika.

Wie die Mitglieder der Aufsichtskommission des Technikums Burgdorf über das Frauenstudium im Allgemeinen und über Emmy Haldimanns Studienwunsch im Besonderen dachten, ist nicht überliefert. Diese tagten nur ungefähr drei Mal im Jahr und so wichtig war die Angelegenheit dann auch wieder nicht, dass man zu einer Sondersitzung hätte zusammentreten müssen. Vielleicht hatte der Aufsichtskommissionspräsident allein entschieden. Jedenfalls muss Emmy Haldimann einen positiven Bescheid erhalten haben, denn sie konnte mit ihrem Studium pünktlich zu Semesterbeginn loslegen und dies, obwohl die Zahl der Anmeldungen die Kapazität der Schule weit überschritten hatte und deshalb eine Anzahl von ausländischen Bewerbern von der Schulleitung bereits vor der Aufnahmeprüfung zurückgewiesen worden war. Da jedoch «*die Zahl der Anmeldungen immer noch zu gross war, erliess die Direktion an die Angemeldeten ein Zirkular, worin auf die Platznot und auf die daraus resultierende Unsicherheit der Aufnahme aufmerksam gemacht wurde. Die gewünschte Wirkung blieb nicht aus, indem 10 angemeldete Schüler Verzicht leisteten.*»²² Emmy Haldimanns Entschluss zu studieren wurde dadurch aber nicht erschüttert und offenbar konnte sie ausgezeichnete Zeugnisse vorlegen, denn sie wurde jener kleinen Gruppe von Angemeldeten zugeteilt, die von der Aufnahmeprüfung dispensiert wurde.²³

Allerdings besteht der Eindruck, dass das Frauenstudium in den ersten Jahren lediglich bis auf Widerruf erlaubt wurde. Denn anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Technikums Burgdorf im Jahr 1916 vermerkte der damalige Direktor, Karl Vollenweider, im Festband:

«*Während früher die technischen Berufsarten als ausschliessliches Wirkungsfeld des männlichen Geschlechts betrachtet wurden, haben sich in den letzten Jahren auch einige Töchter als Schülerinnen eingefunden.*

Zu einem abschliessenden Urteil über die Eignung des weiblichen Geschlechts für den technischen Beruf halten wir die in den wenigen, zum Teil noch in der Entwicklung liegenden Fällen (4) gemachten Beobachtungen nicht als ausreichend, möchten aber mit dieser Zurückhaltung keineswegs der Vermutung Raum geben, als ob die bisherigen Erfahrungen ungünstig gewesen wären.»²⁴

Das Vorgehen, den Frauen das Studium lediglich versuchsweise zu gestatten, wäre nicht einmalig gewesen. In Basel beispielsweise war das Universitätsgesetz erst «nach 13 Jahren der Erfahrung mit dem ‹Versuch› des Frauenstudiums» im Winter 1903/04 revidiert worden²⁵ und an der Universität in Bern durfte das weibliche Geschlecht ab 1874 offiziell studieren, nachdem es vermutlich bereits seit 1868 provisorisch zugelassen worden war.²⁶ Es finden sich aber in den Protokollen des Technikums Burgdorf keine weiteren Spuren, die darauf hindeuten würden, dass das Frauenstudium nochmals zur Debatte gestanden hätte.

Quantitative Entwicklung und Studienwahlverhalten der Pionierinnen

Insgesamt hatten bis 1930 am Technikum Burgdorf elf Frauen ein Studium aufgenommen. Sechs von ihnen wählten Chemie und vier «Architektur». Eine Frau ist unter den «Bauingenieur»-Studierenden zu finden. Sie blieb für das nächste halbe Jahrhundert die einzige Studentin in den sogenannten «harten» Ingenieurfächern. Gemessen an der Gesamtzahl der Burgdorfer Studierenden bewegten sich die Frauenanteile bis zum Jahr 1930 zwischen null und maximal 0,5%, in der Chemieabteilung erreichten sie mit zwei Studentinnen maximal 6,1%.

Obwohl die Daten äusserst bescheiden und daher stark von Zufälligkeiten geprägt sind, fällt doch auf, dass mit Ausnahme der einen «Bauingenieur»-Studentin sich alle Frauen für die beiden Disziplinen Chemie und «Architektur» entschieden hatten. Damit zeigten die Burgdorfer Frauen die gleichen Studienfachpräferenzen wie Studentinnen an der ETH und auch an technischen Hochschulen im Ausland wie zum Beispiel Österreich, Deutschland oder Schweden, und dieses Studienwahlverhalten ist bis in die Gegenwart hinein zu beobachten.²⁷

Weshalb zogen die Frauen Chemie und Architektur den Ingenieurfächern vor? Die Geschichte des Ingenieurberufs sowie das Berufsfeld des Ingenieurs waren über Jahrhunderte hinweg praktisch ausschliesslich von Männern geprägt worden.²⁸ Ausserdem wurden mit der Tätigkeit des Ingenieurs gewisse Merkmale wie schmutzige Hände und Führungsaufgaben

verbunden, welche in den Augen der Zeitgenossen der Pionierinnen als ungebührlich für Frauen galten.²⁹ Hingegen wurde sowohl in gewissen Tätigkeitsfeldern der Architektur als auch der Chemie eine Nähe zur Hausarbeit und anderen spezifisch «weiblichen» Bestimmungen und Fertigkeiten konstruiert. Die Architektur liess trotz ihres generell männlichen Nimbus bestimmte Nischen zu, die als angemessen für die «natürlichen» Interessen und Anlagen der Frauen erachtet wurden. Und in der Chemie, die noch nicht zum Kerngebiet des industriellen Ingenieurwesens gehörte, wurden gewisse neue technische Felder wie die Analytik als zweckmäßig für das weibliche Geschlecht befunden. Diese Aufgaben waren in ruhigen, «hausarbeitsnahen», nicht karrierefördernden Bereichen der Zeichnungsbüros und Labors angesiedelt.³⁰

Zur sozialen Herkunft der Studierenden

Einen wesentlichen Einfluss auf die Studienwahl hatte die soziale Herkunft der Studentinnen.

Von zwei der vier «Architektur»-Studentinnen konnten die Eltern ermittelt werden. In beiden Fällen besass diese ein Baugeschäft sowie eine Sägerei, und bei beiden Studentinnen war es der Wille der Eltern beziehungsweise des Vaters, dass sie daheim mithalfen.³¹ Vielleicht erwuchs deshalb in der einen Studentin der Wunsch, am Technikum zu studieren. Ihr Vater, der damit einverstanden war, hoffte wohl, ihre Mitarbeit sei danach umso nutzbringender.³² Die zweite «Architektur»-Studentin war nach Abschluss der Bezirksschule von ihrer Mutter und ihrem Stiefvater gegen ihren Willen als 15-Jährige zum Studium am Technikum gedrängt worden. Auch hier versprach sich die Familie, auf diese Weise für das Baugeschäft eine qualifizierte Arbeitskraft zu gewinnen.³³

Den Eltern der «Bauingenieur»-Studentin gehörte ebenfalls ein Baugeschäft. Dabei war die treibende Kraft in diesem Tiefbauunternehmen die Mutter, die alles unter Kontrolle hatte und das Büro «durchzog», während sie die Haushaltsführung und Kinderbetreuung weitgehend einer alten Magd übertrug. Dieses Elternhaus dürfte massgebend für den Studiententscheid der Tochter gewesen sein.³⁴ Es ist zudem gut möglich, dass die Eltern und die Tochter durch deren älteren Bruder, der zwischen 1911 und 1913 ebenfalls vier Semester «Bauingenieurwesen» in Burgdorf studiert hatte, davon erfahren hatten, dass es nun auch weibliche Studierende gab. Dem Bruder war dies mit Sicherheit bekannt gewesen, denn im ersten Semester, in welchem damals die Klassen noch nicht nach Fachrichtungen

aufgeteilt waren, hatte er eine «Architektur»-Studentin als Klassenkameradin.³⁵

Von drei der sechs Chemiestudentinnen konnten ebenfalls die Väterberufe eruiert werden. Ein Vater war unter anderem als Buchhalter tätig gewesen, einer war Reisevertreter in einer grossen Apotheke und Drogerie und der dritte Geschäftsführer einer Bierbrauerei. In letzterem Fall ist es denkbar, dass sowohl der Vater als auch die Tochter damit gerechnet hatten, dass diese nach dem Studium als Chemikerin in der Brauerei werde arbeiten können. Der Reisevertreter für die Apotheke und Drogerie hatte möglicherweise beruflich mit Chemikern zu tun; zudem hatte in diesem Fall bereits der ältere Bruder Chemie in Burgdorf studiert.³⁶

Somit kann bei fünf der sechs Studentinnen, von welchen etwas über die soziale Herkunft bekannt ist, ein direkter Zusammenhang mit dem Elternhaus für die Studienfachpräferenz respektive Studienmotivation festgestellt werden. Insbesondere in den Unternehmerfamilien bestand ein persönliches Interesse der Eltern am Technikstudium der Tochter. So konnten sie eine erstklassige Arbeitskraft fürs Büro gewinnen oder – in Ermangelung eines geeigneten männlichen Nachkommens – gar die Sicherstellung der Nachfolge für den eigenen Betrieb ins Auge fassen. Geschlechterkonventionen mussten hierbei hinter Unternehmensinteressen zurücktreten.³⁷

Ein Vergleich der Daten zur sozialen Herkunft der Burgdorfer Studentinnen und Hospitantinnen mit jenen der männlichen Technikumsabsolventen in der Schweiz in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ergibt folgendes Bild: Stammt 75% der Studentinnen und Hospitantinnen aus der Oberschicht und der oberen Mittelschicht, so waren es bei den männlichen Technikumsabsolventen nur knapp 15%. Aus der mittleren und unteren Mittelschicht kamen 25% der Burgdorfer Pionierinnen, jedoch 75% der männlichen Technikumsabsolventen in der Schweiz. Die Unterschicht stellte immerhin noch rund 11% der männlichen Absolventen, aber keine einzige Studentin oder Hospitantin.³⁸ Während also die männlichen Technikumsabsolventen vorwiegend aus Familien von kleinen Gewerbetreibenden, Beamten, Angestellten, Landwirten und schliesslich auch Arbeitern und Werkmeistern stammten³⁹, kam für Frauen eine Ausbildung am Technikum meist nur in Frage, wenn sie privilegierteren Kreisen angehörten. In den unteren Schichten wurde ein Studium – wenn dies überhaupt in Betracht kam – in erster Linie den Söhnen zugelassen.⁴⁰

Studienerfolg der Pionierinnen

Bis 1930 schlossen nur drei Frauen, also gut ein Viertel der elf Studentinnen, ihr Studium mit einem Diplom ab. Diese drei Frauen hatten alle Chemie studiert. Zwar hatten vier der acht Studentinnen, die das Studium abgebrochen hatten, Mühe beim Erbringen der geforderten Leistungen bekundet – was angesichts des unzulänglichen Mathematikunterrichts für Mädchen in der Sekundarschule nicht verwundert.⁴¹ Aber keine dieser Studentinnen war wegen mangelnder Leistungen von der Schule verwiesen worden.

Drei der Frauen hatten ihre Ausbildung am Technikum trotz guter Noten abgebrochen.⁴² Bei zwei von diesen ist zu vermuten, dass eine Heirat oder familiäre Gründe zum Studienabbruch führten. Emmy Haldimann jedenfalls, die erste reguläre Studentin am Technikum Burgdorf, brach ihr Studium mitten im letzten Semester – also kurz vor den Diplomprüfungen – ab⁴³ und heiratete wenige Monate später.⁴⁴ Wie auch Untersuchungen über Hochschulstudentinnen zeigen, betrachteten viele junge Frauen damals das Studium nicht so sehr als Vorbereitung für eine konkrete Berufstätigkeit, sondern mehr als Gelegenheit, eine vertiefte Allgemeinbildung zu erlangen und die Zeit zwischen Schulabschluss und angestrebter Heirat sinnvoll zu überbrücken. Aber auch die meisten Frauen, die tatsächlich eine spätere Berufsausübung durch ihr Studium anvisierten, waren bereit, dieses im Falle einer Heirat aufzugeben, obwohl sie an die Wichtigkeit der Berufstätigkeit glaubten.⁴⁵

Die erste «Bauingenieur»-Studentin hatte indes im zweitletzten Semester einen Unfall erlitten und dadurch längere Zeit im Unterricht gefehlt. Einer der fünf Dozenten war darum nicht bereit, ihr Zeugnisnoten zu geben, wodurch sie für die Zulassung ins letzte Semester das zweitletzte hätte wiederholen müssen und damit ein ganzes Jahr verloren hätte.⁴⁶

Berufliche Aussichten der Absolventinnen

Clara Balz, die 1919 als erste Frau am Technikum Burgdorf ihr Studium mit einem Diplom abschloss, fand zunächst in Zürich eine Stelle als Chemikerin. Doch bereits nach vier Jahren war sie bei den Zürcher Behörden als «Bureaulearin» statt als Chemikerin gemeldet.⁴⁷ Ob sie freiwillig in den kaufmännischen Bereich gewechselt hatte oder durch die Wirtschaftskrise Anfang der 1920er-Jahre dazu genötigt wurde, ist nicht bekannt. Ein Blick auf die Arbeitslage der Chemikerinnen in Deutschland zu dieser Zeit lässt aber eher auf Letzteres schliessen.⁴⁸ Clara Balz verblieb schliesslich bis zu ihrer Pension im kaufmännischen Sektor.⁴⁹



Emmy Haldimann (1890–1988) mit ihren Kommilitonen vor dem Haupteingang des alten Technikumsgebäudes im Jahr 1911. Fotoabzug: Privatarchiv Frau Gertrud Schmidt



Emmy Haldimann mit ihrem Verlobten Edward Herbert Wedlake im August 1913.

Foto: BAB, Foto Bech 44330



Bescheinigung der Technikumsdirektion über ausgestelltes Chemiediplom für Erika Marti, 1921. Dokument: Privatarchiv Frau Irmhild Jöhr



Erika Marti, Zweite von rechts (1900–1985), mit ihren Eltern und den Brüdern, 1924. Foto: BAB, Foto Bech 51080

Die zweite Chemikerin, Erika Marti, hatte möglicherweise beabsichtigt, nach dem Studium in der Bierbrauerei zu arbeiten, in welcher ihr Vater Geschäftsführer war.⁵⁰ Doch noch vor Abschluss ihrer Ausbildung im August 1920 verschlechterte sich nach dem ersten Nachkriegsboom die Weltwirtschaftslage zusehends⁵¹ und die Brauerei musste infolge der wirtschaftlichen Krise im Sommer 1921 ihre Tore schliessen.⁵² Durch die Krise sowie die Abschottung der ausländischen Arbeitsmärkte sanken die Arbeitsmarktchancen der Techniker stark, und weil erhöhte Absolventenzahlen mit der Wirtschaftskrise zusammentrafen, fand die Mehrzahl der Diplomierten vorerst keine Anstellung.⁵³ So sattelte denn auch die zweite Chemiediplomandin von Burgdorf nach erfolgloser Arbeitssuche enttäuscht in den kaufmännischen Sektor um. Es gelang Erika Marti nie, eine Anstellung als Chemikerin zu finden, denn wenn eine Stelle frei geworden war, wurde stets den Männern der Vorzug gegeben.⁵⁴

Erst die dritte Chemikerin, Hilde Schenker, die ihr Studium 1930 abschloss, konnte wirklich Fuss in ihrem Beruf fassen. Dies dürfte sie nicht zuletzt auch dem Umstand zu verdanken gehabt haben, dass sich gegen Ende der 1920er-Jahre die Verhältnisse für Chemiker auf dem Arbeitsmarkt infolge einer grösseren Nachfrage und dem Rückgang der Diplomabschlüsse in Chemie wieder gebessert hatten.⁵⁵ Mindestens bis zu ihrer ersten Heirat Ende 1937 war Hilde Schenker als Chemikerin tätig gewesen.⁵⁶

Betrachtet man die beruflichen Laufbahnen der Burgdorfer Pionierinnen, so gewinnt man den Eindruck, dass es für sie noch erheblich schwieriger war, sich nach Studienabschluss in einem ausbildungsadäquaten Arbeitsgebiet zu etablieren, als ein Studium zu ergreifen.⁵⁷

Anhang

Abkürzungen:

BAB	Burgerarchiv Burgdorf
BFhB	Schularchiv Berner Fachhochschule Burgdorf
DPfKB	Archiv der Denkmalpflege des Kantons Bern

Anmerkungen (benutzte Quellen und Literatur):

¹ Siehe Ingenieurschule Burgdorf (Hg.), 100 Jahre Ingenieurschule Burgdorf (ISB), 1892–1992, Burgdorf 1992, S. 27–28 u. S. 30.

² Siehe ebd., S. 42.

³ Siehe ebd., S. 42.

⁴ Siehe Jahresberichte über das Technikum in Burgdorf (1893/94–2002/03).

Im Folgenden werden vorwiegend die heutigen Studienfach- und Berufsbezeichnungen verwendet. Weichen diese von den im Untersuchungszeitraum gebräuchlichen Bezeichnungen ab, so werden sie in Anführungszeichen gesetzt.

⁵ Siehe König Mario/Siegrist Hannes/Vetterli Rudolf, Warten und aufrücken. Die Angestellten in der Schweiz, 1870–1950, Zürich 1985, S. 609 u. S. 613–614.

- ⁶ Siehe Ingenieurschule Burgdorf (Hg.), 100 Jahre Ingenieurschule Burgdorf, S. 42.
- ⁷ Siehe dazu Anmerkung zur Restrukturierung der BFH, <<http://www.hsb.bfh.ch/hsb/de/direktion/presse/pressitems/Diplomfeier+2004.htm>>, 22. September 2004, sowie Facts & Figures Abteilung Bau, <http://www.hsb.bfh.ch/hsb/de/bau/portrait/Facts_Figures.htm>, 15. März 2007.
- ⁸ Siehe dazu Weber Ruth, Abschied vom Fachbereich Chemie in Burgdorf, in: hi Tech. Das Magazin der Hochschule für Technik und Informatik HTI, 2 (2006), Nr. 1, S. 22.
- ⁹ Dies blieb noch für viele Jahrzehnte so, als die Frauen längst Einzug ins Technikum gehalten hatten, und Burgdorf bildete da keine Ausnahme.
- ¹⁰ Vgl. z. B. Jahresbericht Technikum Burgdorf, 16 (1909/10), S. 4–7.
- ¹¹ Jahresberichte Technikum Burgdorf, 11 (1904/05), S. 34, und 12 (1905/06), S. 34. Näheres zur sozialen Herkunft der beiden Hospitantinnen siehe Maienfisch Edith, «Das spezifisch frauliche Element...». Die Studentinnen des Technikums Burgdorf: eine Spurensuche 1892–2002, Zürich 2012, Kap. II.4.1 und Kap. II.4.2.
- ¹² Wegmüller Jürg et al., Burgdorf. Geschichte und Gegenwart, Burgdorf 1972, S. 147.
- ¹³ Das Fach Ornamentmodellieren umfasste drei bis vier Unterrichtsstunden pro Woche und wurde vom 3. bis zum 5. Semester an der «Architektur»-Abteilung unterrichtet.
- ¹⁴ Zum Beispiel übernahm Anna Nicolas Cousin, Ernst Ziegler, der nur wenige Schritte von ihrem Elternhaus entfernt aufgewachsen war, 1903 das Architekturbüro von Armin Stöcklin, einem Hauptlehrer an der «Architektur»-Abteilung am Technikum Burgdorf. Siehe dazu Schweizer Jürg, Die Stadt Burgdorf, Basel 1985, S. 19 u. S. 480; DPfKB, Künstler- und Handwerkerkartei; Privatarchiv Herr Bernhard Conrad, Anna Nicola-Dür, Meine Jugenderinnerungen. Burgdorf o. J., S. 18, sowie Charlotte Conrad-Nicola, Aus dem Leben meiner Mutter, Anna Nicola-Dür, Burgdorf o. J., S. 6.
- Auch sassen Hedwig Griebs Onkel, Eugen Grieb, und der Direktor des Technikums, Karl Vollenweider, eine Zeitlang zusammen in den Behörden des Gymnasiums Burgdorf. Eugen Grieb war dort von 1893 bis 1921 Präsident der Mittelschulkommission und Karl Vollenweider von 1891 bis 1894 Rektor, bevor er die Direktion am Technikum übernahm. Siehe dazu Wegmüller Jürg, 100 Jahre Gymnasium Burgdorf 1873–1973, Burgdorf 1973, S. 22, S. 49–51, S. 54; Ingenieurschule Burgdorf (Hg.), 100 Jahre Ingenieurschule Burgdorf, S. 28 u. 33.
- Zur Bedeutung des eigenen sozialen Kapitals bei einer Ausnahmebewilligung zum Studium als Frau an einer technischen Hochschule um 1900 vgl. auch Berner Boel, Explaining Exclusion. Women and Swedish Engineering Education from the 1890s to the 1920s, in: History and Technology. An International Journal, 14 (1997), S. 7–29, hier S. 19.
- ¹⁵ Vgl. Blosser Ursi/Gerster Franziska, Töchter der guten Gesellschaft. Frauenrolle und Mädchenerziehung im schweizerischen Grossbürgertum um 1900, Zürich 1985, S. 228, sowie Jürgs Britta, Vorwort, in: Jürgs Britta (Hg.), Denn da ist nichts mehr, wie es die Natur gewollt. Portraits von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen um 1900, Berlin/Grambin 2001, S. 7–11, hier S. 8.
- ¹⁶ Ob es vor Emmy Haldimann schon andere Frauen gegeben hatte, die sich für ein reguläres Studium angemeldet hatten, jedoch von der Schulbehörde abgewiesen wurden, ohne weiter darauf einzugehen, war leider nicht zu ermitteln, da praktisch keine Korrespondenz der Schule mehr vorhanden ist.
- ¹⁷ BFhB, Protokolle der Lehrerkonferenz, 1909–1925, Konferenz vom 17. März 1910, S. 20. Unterstreichung des Wortes «Damen» im Original.
- ¹⁸ An der ETH Zürich begann bereits 1871 Nadezda Smeckaja als erste Frau ein ordentliches Studium, und zwar im Fach Maschineningenieurwesen. An der Lausanner Ingenieurschule erlangte Cécile Butticaz 1905 als erste Frau in der Schweiz das Diplom als Elektroingenieurin. Siehe Sutter Eva et al., 4.3 Frauen an den Hochschulen, in: Eidg. Kommission für Frauenfragen (Hg.), Frauen Macht Geschichte. Zur Geschichte der Gleichstellung in der Schweiz 1848–2000, Bern 2001, S. 4–5, <http://www.frauenkommission.ch/pdf/d_4_3_bildung.pdf>, 28. Februar 2005, sowie Kleine Mitteilungen, in: Frauenbestrebungen. Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung, 3 (1905), S. 96.
- ¹⁹ Zur sozialen Herkunft der ersten Burgdorfer Studentinnen siehe Maienfisch, «Das spezifisch frauliche Element...», Kap. II.3.2.
- ²⁰ Am Technikum Winterthur befand sich 1913 zum ersten Mal eine Frau unter den Diplomierten, und zwar im Fach Chemie. Vereinzelt folgten weitere Frauen in den nächsten Jahren.

Siehe dazu König/Siegrist/Vetterli, Warten und aufrücken, S. 613, sowie Calame Louis, Das Kantonale Technikum in Winterthur 1874–1924. Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens, Winterthur 1924, S. 25.

²¹ Kleine Mitteilungen, in: Frauenbestrebungen, 8 (1910), S. 32.

²² BFhB, Protokolle der Lehrerkonferenz, 1909–1925, Aufnahmeprüfung vom 16. April 1910, S. 24.

²³ BFhB, Protokolle der Lehrerkonferenz, 1909–1925, Aufnahmeprüfung vom 16. April 1910, S. 23–24. Von insgesamt 97 Kandidaten für das erste Semester waren zusammen mit Emmy Haldimann deren 13 von der Aufnahmeprüfung dispensiert worden.

²⁴ Vollenweider Karl, Die Entwicklung des Kantonalen Technikums in Burgdorf im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens 1892–1917, Burgdorf 1917, S. 51.

²⁵ Flueler Elisabeth, Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel, Basel 1984, S. 101. Vgl. auch Mantovani Vögeli Linda, Fremdbestimmt zur Eigenständigkeit. Mädchenbildung gestern und heute, Zürich 1994, S. 139.

²⁶ Siehe Sutter et al., 4.3 Frauen an den Hochschulen, S. 4, <http://www.frauenkommission.ch/pdf/d_4_3_bildung.pdf>.

²⁷ Vgl. dazu Mikoletzky Juliane/Georgeacopol-Winischofer Ute/Pohl Margrit, «Dem Zuge der Zeit entsprechend...». Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien, Wien 1997, S. 126.

²⁸ Fuchs Margot, Like Fathers – Like Daughters. Professionalization Strategies of Women Students and Engineers in Germany, 1890s to 1940s, in: History and Technology. An International Journal, 14 (1997), S. 49–64, hier S. 53. Siehe auch Maienfisch, «Das spezifisch frauliche Element...», Kap. I.1.3.1.

²⁹ Berner, Explaining Exclusion, S. 16.

³⁰ Vgl. dazu Berner, Explaining Exclusion, S. 19. Allgemein zur Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit vgl. Maienfisch, «Das spezifisch frauliche Element...», Kap. I.1.3.1.

³¹ Interviews mit Frau Gertrud Schmidt vom 19. November 2002; Frau Susi Wedlake-Schäckli vom 21. November 2002; Frau Rosmarie Däppen-Baerni vom 17. Juni 2003 und Frau Ruth Ruggli-Däppen vom 23. Juni 2003.

³² Interview mit Frau Susi Wedlake-Schäckli vom 21. November 2002.

³³ Interviews mit Frau Rosmarie Däppen-Baerni vom 17. Juni 2003 und Frau Ruth Ruggli-Däppen vom 23. Juni 2003.

³⁴ Privatarchiv Frau Margrit Bösch, Heinrich Eberhard, Firmengeschichte Eberhard & Bösch. Bauunternehmung, S. 1–2, sowie Interview mit Frau Margrit Bösch und Frau Sabine Eberhard vom 28. November 2002.

³⁵ BFhB, Zeugnisbuch für die I. Klasse, SS 1892–SS 1912, Sommersemester 1911, Klasse Ia.

³⁶ Jahresberichte Technikum Burgdorf, 27 (1920/21), S. 41; 28 (1921/22), S. 41 und 29 (1922/23), S. 38 u. S. 45.

³⁷ Auch Arbeiten über Technikstudentinnen in Deutschland und Österreich zeigen, dass nicht selten Gründe im Zusammenhang mit dem Familienbetrieb hinter der Studienwahl der Technikstudentinnen gestanden hatten. Vgl. dazu Fuchs, Like Fathers – Like Daughters, S. 53; Schmidt Dorothea, Female Guests in a Manly World. A Picture with Numerous Shades, in: History and Technology. An International Journal, 14 (1997), S. 147–157, hier S. 153. An der Technischen Universität Wien gaben einige Studentinnen ausdrücklich als Grund für ihre Studienwahl an, dass sie das Familienunternehmen übernehmen sollten. Siehe dazu Mikoletzky Julianne, An Unintended Consequence. Women's Entry into Engineering Education in Austria, in: History and Technology. An International Journal, 14 (1997), S. 31–48, hier S. 38.

³⁸ Die Angaben zu den männlichen Technikumsabsolventen stammen aus folgender Studie: König/Siegrist/Vetterli, Warten und aufrücken, S. 397.

³⁹ König/Siegrist/Vetterli, Warten und aufrücken, S. 360.

⁴⁰ Vgl. dazu auch Renold Ursula, «Wo das Männliche anfängt, da hört das Weibliche auf!» Frauenberufsbildungsdiskussionen im Spiegel der sozioökonomischen Entwicklung (1860–1930), Brugg 1998, S. 583–584; Wierling Dorothee, Studentinnen in der Weimarer Republik, in: Niethammer Lutz et al. (Hg.), Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Einblicke, Fragen, Perspektiven, Frankfurt am Main 1990, S. 364–382, hier S. 369, sowie Frevert Ute, Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit, Frankfurt am Main 1986, S. 37.

- ⁴¹ Eine dieser Studentinnen nahm darum während des Studiums zusätzlich Privatunterricht in Mathematik. Siehe dazu: BFhB, Zeugnisbuch für die I. Klasse, SS 1912 – WS 1926/27, Sommersemester 1916, Klasse Ia.
- ⁴² BFhB, Zeugnisbücher.
- ⁴³ BFhB, Zeugnisbuch für die V. Klasse, SS 1908–SS 1924, Sommersemester 1913, Klasse V Hochbau.
- ⁴⁴ Zivilstand der Stadt Burgdorf. Verkündigungen, in: Burgdorfer Tagblatt, 4. November 1913.
- ⁴⁵ Siehe Huerkamp Claudia, Frauen, Universitäten und Bildungsbürgertum. Zur Lage studierender Frauen 1900–1930, in: Siegrist Hannes (Hg.), Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich, Göttingen 1988, S. 200–222, hier S. 209. Vgl. auch Mikoletzky, An Unintended Consequence, S. 42; Fuchs, Like Fathers – Like Daughters, S. 54; Nagler-Springmann Sybille, Naturwidrige Amazonen. Frauen und Naturwissenschaften, in: Hiltrud Häntzschel, Hadumod Bussmann (Hg.), Bedrohlich gescheit. Ein Jahrhundert Frauen und Wissenschaft in Bayern, München 1997, S. 164–177, hier S. 166, sowie Clephas-Möcker Petra/Krallmann Kristina, Studentinnenalltag in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus im Spiegel biographischer Interviews, in: Schlüter Anne (Hg.), Pionierinnen – Feministinnen – Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992, S. 169–189, hier S. 176.
- Auch an der ETH Zürich wurde erst 1923 die erste Architekturstudentin diplomierte, obwohl bereits für das Jahr 1900 eine Studentin in diesem Fach nachgewiesen ist und insbesondere seit dem Ersten Weltkrieg verschiedene in- und ausländische Frauen das Architekturstudium aufnahmen, ohne dieses jedoch mit dem Diplom abzuschliessen. Siehe dazu Maurer Bruno, Zürcher Architektinnen. Zwölf Porträts – elf Bauten. Zweihundzwanzigste Plakatausstellung in der Stadelhofer-Passage Zürich, Zürich 2000, S. 4 u. S.14.
- ⁴⁶ BFhB, Zeugnisbuch für die IV. Klasse Tiefbau, WS 1914/15 – WS 1931/32, Wintersemester 1917/18.
- ⁴⁷ Schriftliche Mitteilung des Stadtarchivs Zürich vom 22. Dezember 2004, gestützt auf die Unterlagen der Einwohnerkontrolle Zürich; Adressbücher der Stadt Zürich, 48 (1923) bis 51 (1926).
- ⁴⁸ Siehe Roloff Christine, Von der Schmiegsamkeit zur Einmischung. Professionalisierung der Chemikerinnen und Informatikerinnen, Pfaffenweiler 1989, S. 95.
- ⁴⁹ Adressbücher der Stadt Bern, 58 (1940) bis 76 (1958); Zivilstandsnachrichten der Stadt Bern. Todesfälle, in: Berner Tagblatt, 28. April 1958; Todesanzeige von Clara Balz, in: Anzeiger der Stadt Bern, 26. April 1958.
- ⁵⁰ Aeschlimann Trudi, Burgdorfer Biergeschichten 1750 bis 1920, in: Burgdorfer Jahrbuch, 67 (2000), S. 61, sowie Interviews mit Frau Irmhild Jöhr vom 25. Juni 2003, Frau Doris Marti-Wehrle vom 27. Juni 2003 und Herrn Dr. Jürg Hugo Marti-Wehrle vom 19. Juli 2003.
- ⁵¹ Vgl. z. B. Roth Alfred G., 100 Jahre Handels- und Industrieverein Burgdorf, 1860–1960, Burgdorf 1960, S. 70.
- ⁵² Aeschlimann Trudi, Burgdorfer Biergeschichten 1750 bis 1920, in: Burgdorfer Jahrbuch, 67 (2000), S. 61, sowie Räber Paul, Wirtschaftsgeschichte, in: Lehrerschaft (Hg.), Heimatbuch des Amtes Burgdorf und der Kirchgemeinden Utzenstorf und Bätterkinden, Bd. 2, Burgdorf 1938, S. 535–676, hier S. 562.
- ⁵³ Siehe dazu König/Siegrist/Vetterli, Warten und aufrücken, S. 354.
- ⁵⁴ Privatarchiv Frau Irmhild Jöhr, Arbeitszeugnisse von Erika Marti ausgestellt durch: die Société anonyme G. Fueter in Bern vom 17. Mai 1924; die Auberge du Cul Blanc in Paris vom 1. Juli 1928; das London & New York Hotel in Paris vom 30. September 1928 sowie die Steppdeckenfabrik Burgdorf A.G. vom 31. August 1939; Interview mit Frau Irmhild Jöhr vom 25. Juni 2003.
- ⁵⁵ Vgl. dazu König/Siegrist/Vetterli, Warten und aufrücken, S. 354.
- ⁵⁶ Schriftliche Mitteilung der Einwohnerdienste der Stadt Burgdorf vom 24. November 2003 sowie Adressbuch der Stadt Zürich, 62 (1937), S. I. 872.
- ⁵⁷ Vgl. dazu z. B. Hessenauer Heike, Studentinnen vor 1939 – Eine Fallstudie zur Entwicklung des Frauenstudiums, in: Dickmann Elisabeth/Schöck-Quinteros Eva (Hg.), Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland, Berlin 2000, S. 315–327, hier S. 327, sowie Mantovani Vögeli, Fremdbestimmt zur Eigenständigkeit, S. 139–140.